cinearte

Nachrichten für Filmschaffende – der Branchennewsletter von Crew United
#491 vom 15. März 2021

Das Titelthema: „Queerphobie ist ein System“

Die weiteren Themen: Corona | Gedanken in der Pandemie | Senderpläne | Preise | Kino | Stream | Rückblicke | Diversität | Festivals | Termine | Auf Sendung

ANZEIGE

Sie haben diesen Newsletter auf Umwegen erhalten und wollen ihn regelmäßig lesen? **Abonnieren Sie hier** kostenlos und unverbindlich, und Sie bekommen cinearte schnell und bequem auf Smartphone, Tablet oder Rechner.

Thema

„Futur Drei“. | Foto © Salzgeber

Das Problem im System

Im Februar outeten sich 185 Schauspieler*innen in der „Süddeutschen Zeitung“ als lesbisch, schwul, bi, trans:, queer, inter oder nichtbinär. In ihrem Manifest #ActOut fordern sie mehr Diversität in der Filmbranche – etwa durch diverse und ambivalente Rollen und lebensnahe Drehbücher, berichtete unter anderem „Der Spiegel“.
Das Filmkollektiv Jünglinge setze genau das um: queeres, migrantisch geprägtes Kino, frei von Stereotypen – als „aktivistisches Popcornkino“ beschreiben Faraz Shariat, Paulina Lorenz und Raquel Dukpa ihre Arbeit. Ihr Spielfilm „Futur Drei“ kreist um Themen wie postmigrantische Identität, Asylrecht und Homophobie und hatte 2019 den „First-Steps-Award“ gewonnen. „Der Spiegel“ fragte gestern, wie sie die Branche erleben, die als queerfeindlich kritisiert wird.
„Wir merken auf jeden Fall, dass es einen großen Hunger nach queeren, diversen Storys gibt. Und dass öffentlich-rechtliche Sender, aber auch Streaminganbieter und Produktionsfirmen nicht mehr drumherum kommen,

sich mit Diversität auseinanderzusetzen“, sagt Shariat im Interview. Und: „Queerphobie ist leider keine individuelle Einstellung, sondern ein System, das unsere Branche strukturiert. In unserer Arbeit empfinden wir Queerness und unsere eigenen queeren Erfahrungen aber eher als Skill. Teilweise wird das auch so wahrgenommen. Es gibt zum Beispiel Wünsche, diverse, auch queere Geschichten wie ‚Futur Drei‘ zu erzählen. Das steht in einem starken Gegensatz zu den Erfahrungen der Schauspieler*innen, bei denen Queerness als Einschränkung wahrgenommen wird.“

Sie hätten „aber auch die Erfahrungen gemacht, dass nicht alle Strukturen und Entscheidungsträger*innen offen sind für queere Geschichten und Figuren“, berichtet Lorenz: „Was von Anfang an als Problem gesehen wurde, war, dass der Protagonist in unserem Film sowohl iranische Eltern hat als auch queer ist. Das galt schon als ‚zu viel‘ für einen Film.“

„Ein Widerstand war außerdem die Erwartung, dass Queerness als inhaltlicher Konflikt verankert werden muss“, ergänzt Dukpa. „Dass es zum Beispiel immer einen Coming-out-Moment geben muss, wenn eine queere Figur in einer Geschichte auftaucht. Dabei sollte das Hauptidentitätsmerkmal von queeren Figuren nicht darin bestehen, dass sie queer sind.“

Darum sieht Shariat das Outing der 185 Schauspieler*innen auch mit gemischten Gefühlen: Dadurch werde das Thema für andere Menschen nachvollziehbar. Zugleich aber laste die Verantwortung auf den Schultern der Betroffenen, „die Erlebnisse wie auf einem Tablett servieren zu müssen.“ Das grundlegende Problem betreffe doch die gesamte Gesellschaft: „Das gilt auch für andere Debatten, etwa über Rassismus: Müssen immer wieder wir als Betroffene beweisen, dass die Strukturen dazu führen, dass wir individuell schlimme Erfahrungen machen? Reicht es nicht, diese Strukturen sichtbar zu machen?“

Corona

„Bull“, 5. Staffel. | Foto © CBS

„So geht TV in Corona-Zeiten …“

… meint die „Gala“: Am Mittwoch startet auf 13th Street nämlich die fünfte Staffel von „Bull“, und die 16 neuen Folgen kämpfen auch vorbildlich mit den Tücken der Corona-Pandemie: „‚Bull‘ hat wahrlich das Beste aus der misslichen Lage gemacht, in der sich die TV- und Kino-Industrie derzeit befindet. Statt wie die meisten anderen Produktionen Corona nicht zu thematisieren, schrieben die Drehbuchautoren eine Handlung um das ‚new normal‘ herum, das die Menschen seit ziemlich genau einem Jahr beschäftigt.“

App gegen Lockdown?

Während Deutschland die Öffnung von Läden und Restaurants plant, drängen Politiker*innen auf eine einheitliche Lösung für die Corona-Kontaktverfolgung. In der Talkshow „Anne Will“ hatte der Musiker Smudo vorige Woche die App „Luca“ vorgestellt. Sie soll die Papierlisten ersetzen, mit der Veranstalter bislang den Auflagen für die Kontaktverfolgung nachkamen.
„Das Ganze kann binnen Stunden passieren statt wie bisher mit tagelanger Verspätung. ‚Luca‘ löst damit im Grunde ein Problem, das die Politik bereits

vor fast einem Jahr geschaffen hat“, erklärt „Netzpolitik“. Doch Kritiker*innen fürchteten, sie lenke vor allem von der Realität ab: „Bislang ist der Quellcode der App nicht offen zugänglich. Die Macher haben lediglich ein Sicherheitskonzept im Netz veröffentlicht. Ob sie die hohen Sicherheitsstandards, von denen sie sprechen, auch tatsächlich einhalten, lässt sich so von außen nicht überprüfen. Für eine App, die sensible Bewegungs- und Gesundheitsdaten verwalten will, reiche das nicht aus, sagen Kritiker:innen. […] Mitglieder des Chaos Computer Clubs wollten keine Aussage zur Sicherheit der App abgeben, so lange der Code nicht öffentlich sei. […] Mittlerweile scheinen sich die Macher:innen von Luca dem Druck gebeugt zu haben: Gestern Abend gaben sie bekannt, der Quellcode von App und Backend werde bis Ende März veröffentlicht.“
Die Kritik beschränke sich jedoch nicht auf mangelnde Transparenz: „Viele glauben, die App sei vor allem eine Nebelkerze, ein Ablenkungsmanöver von Politiker*innen, die trotz der beginnenden dritten Infektionswelle Läden und Restaurants wieder öffnen wollen.“

Gedanken in der Pandemie

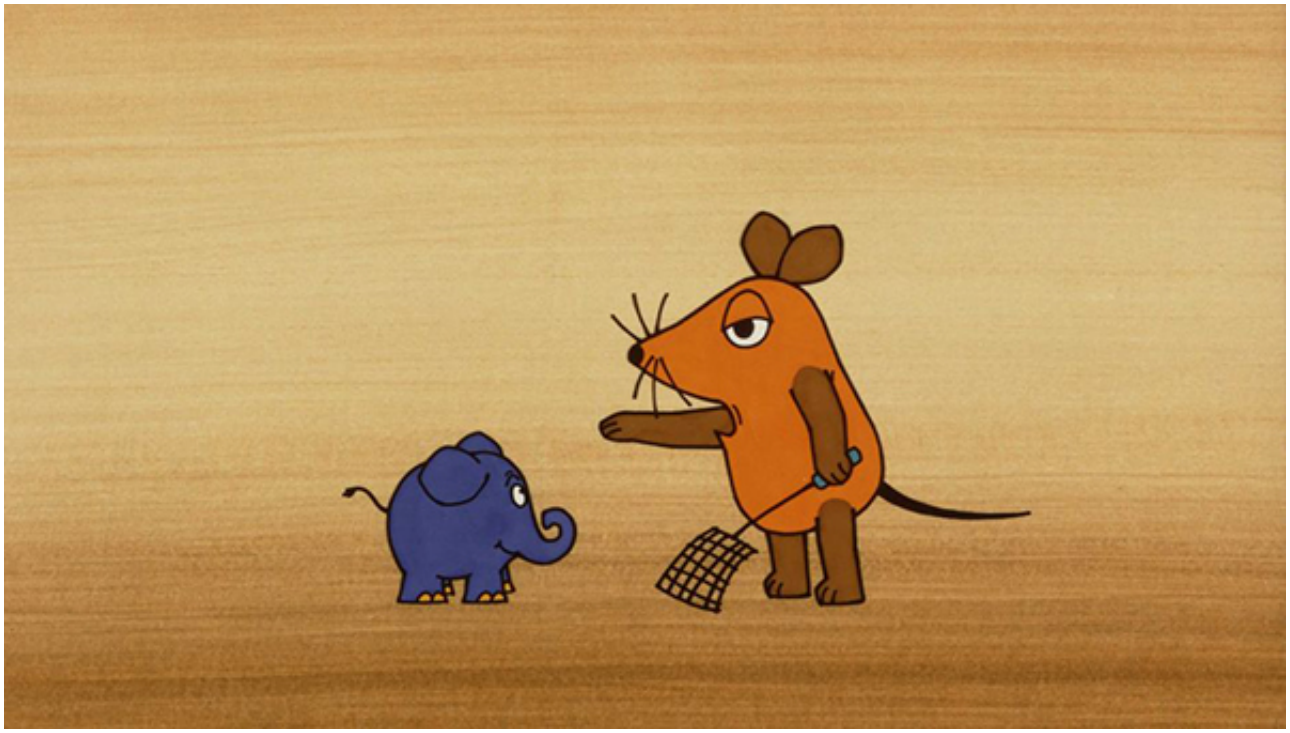
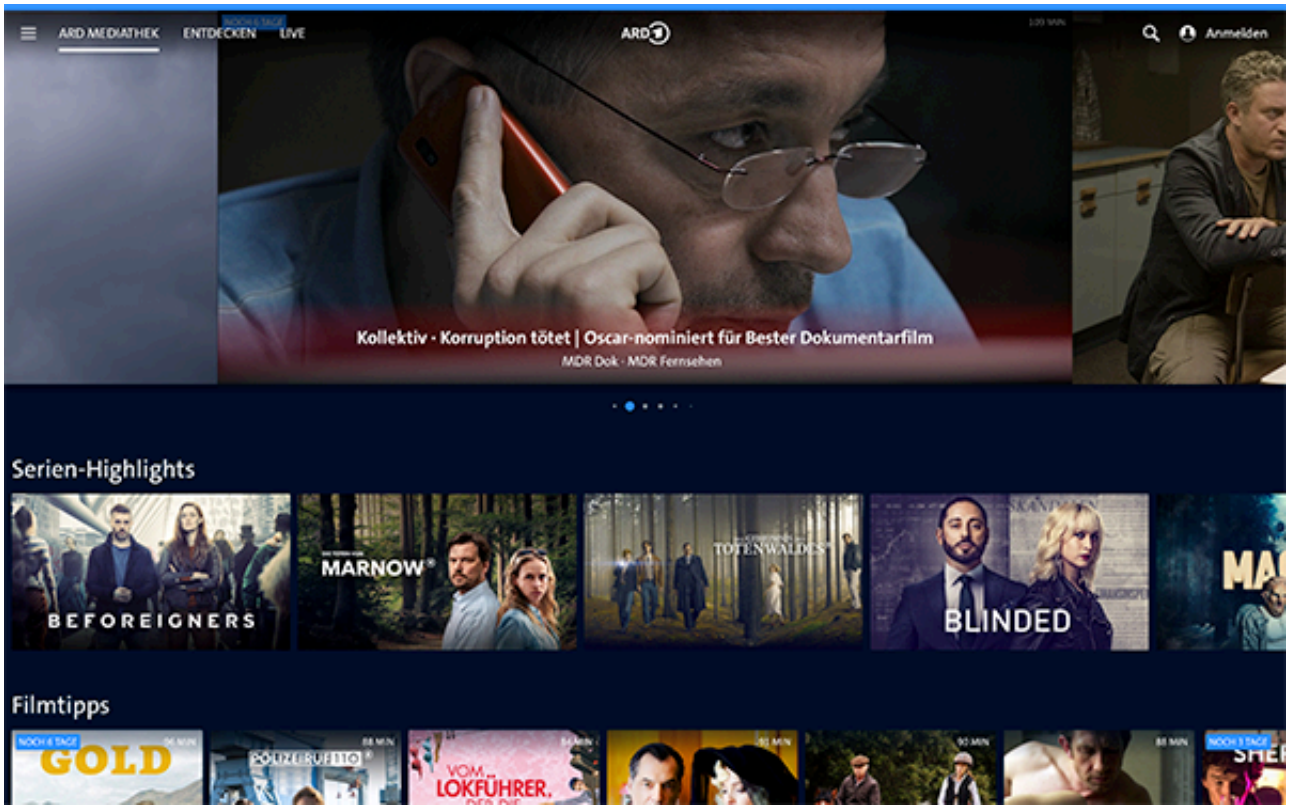


Foto © WDR

Die Pandemie der Politik

Grün-Gelb ist der Fortschritt: Die „Brasilien-Koalition“, der Virologen-Check und de Selbstzerfleischung der Union – die Folge 106 von Rüdiger Suchslands „Gedanken in der Pandemie“ auf „Out-takes“.

Senderpläne



Screenshot

ARD baut Mediathek aus

Die ARD-Mediathek will ihr Dokumentarfilmangebot erweitern. Damit soll neues Publikum gewonnen und ein eigenständiges Programmangebot aufgebaut werden, erklärte ARD-Channel-Manager Florian Hager am vorigen Donnerstag. Beim Branchentreffen „Top of the Docs“, das in diesem Jahr online stattfand, wurden die wichtigsten Dokumentationen und Doku-Dramen im Jahresprogramm vorgestellt, aber auch auf eine Neuausrichtung der Internet-Mediathek eingeschworen: Die Mediathek emanzipiere sich zunehmend vom linearen Programm, stellt „Der Tagesspiegel“ fest: – „sowohl

für Fiktionales als auch für Dokumentarisches, für die Langform ebenso wie für Serielles. […] Noch werden mit der Mediathek dieselben Zielgruppen erreicht wie mit dem linearen Fernsehen. Um neue, jüngere Nutzer hinzuzugewinnen, wird eine Mediatheken-Strategie des ‚viele Programme für Viele' mit einem breiter gefächerten Angebot angepeilt. Aus den Communities heraus erzählen, dabei auch die Menschen außerhalb dieser Communities erreichen, sei der Weg dorthin."

„Rote Rosen". | Foto © ARD/Nicole Manthey

Ende dräut für Telenovelas

Die ARD hat jüngst bei je zwei weitere Staffeln der Telenovelas „Sturm der Liebe" und „Rote Rosen" bestellt. Doch im kommenden Jahr könnte für beide endgültig Schluss sein, berichtet „Kress News" und beruft sich auf Informationen der „Berliner Zeitung" [Bezahlschranke]. Die Entscheidung soll demnach im Sommer fallen. „Dabei stünden die ARD-Granden vor einem Dilemma: Einerseits hätten ‚Sturm der Liebe' und ‚Rote Rosen' ein sehr treues Publikum. Die Quoten beider Serien seien zwar schon mal besser gewesen, könnten sich aber immer noch sehen lassen. Und sie funktionierten auch im Netz. Das gelte vor allem für ‚Sturm der Liebe'. Die Soap ist das erfolgreichste Streaming-Format des deutschen Fernsehens. Andererseits verursachten die

fiktionalen Produktionen hohen Kosten.“ Auch wenn der Rundfunkbeitrags doch noch erhöht werden sollte, „hielten manche in der ARD das Ende der beiden Formate für unvermeidlich“: Berechnungen auf Basis der ursprünglich vorgesehenen Erhöhung hätten ergeben, „dass für weitere Staffeln der zwei Serien über 2022 kein Geld mehr da sei.“

ANZEIGE

Hier könnte übrigens Ihre Anzeige stehen.
Banner in unserem Newsletter gibt es in verschiedenen Größen.
Oder Sie präsentieren die aktuelle Ausgabe gleich exklusiv.
Mehr dazu in unseren **Mediadaten**.

Preise

„Mank“. | Foto © Netflix

Hoffnung für die „Oscars“

Am 25. April werden die „Oscars“ verliehen – und sind von der Pandemie

gleich zweifach betroffen, erklärt der BR: „Die Gala muss in anderer Form stattfinden, aber auch die nominierten Filme sind klar ‚Corona-Ware' […] „Viel war in den vergangenen Tagen spekuliert worden: Könnten die Streaminganbieter dieses ‚Oscar'-Jahr ganz und gar dominieren? Wird es in diesem Jahr endlich eine höhere Diversität geben? Und: Wer wird all das überhaupt erfahren, denn die Verleihung der ‚Golden Globes' hatte sich kaum jemand angesehen."

Ob's klappt mit der Gala, weiß heute noch niemand, bei den Filmen sind wir seit gestern schlauer: Die Filmakademie in Hollywood hat die Nominierungen bekanntgegeben. und der BR ist sich sogar sicher: „Auch in der ‚Oscar'-Nacht dürften vor allem Streaming-Anbieter profitieren.": „Mit David Finchers ‚Mank' ist ein klassischer ‚Oscar'-Film dabei, ein Film über das Filmgeschäft, wie es heute nicht mehr existiert. Die Geschichte erzählt vom Co-Drehbuchautor des Filmklassikers ‚Citizen Kane', Herman Mankiewicz. ‚Mank' ist in der wichtigsten Kategorie nominiert und hat überhaupt die meisten Nominierungen, zehn sind es insgesamt."

Und noch eine andere wichtige Zahl nennt der Sender vorab: „Erstmals wurden zwei Frauen für die beste Regie nominiert" – nämlich die Britin Emerald Fennell mit „Promising Young Woman" und die Chinesin Chloé Zhao mit „Nomadland", der auch als bester Film, für Schnitt, Bildgestaltung, adaptiertes Drehbuch und Hauptdarstellerin Frances McDormand nominiert ist. „Nomadland" hatte bereits den „Goldenen Löwen" in Venedig gewonnen, bei den „Golden Globes" waren Film und Regisseurin ausgezeichnet worden.

Mit dem eigenen Kandidaten hatte es zwar nicht geklappt, doch gleich zwei Filme, die mit deutscher Beteiligung entstanden, sind für den besten internationalen Film nominiert: Das Drama „Quo Vadis, Aida?" für Bosnien-Herzegovina und die Dokumentation „Kollektiv – Korruption tötet" für Rumänien. Und Letzterer darf sogar doppelt hoffen, denn er ist auch als bester Dokumentarfilm nominiert.

„Adieu les cons“. | Foto © Jerome Probois/ADCB Films

„César“: Ohne Zuschauer mit neuen Regeln

Die französische Filmakademie hat am Freitag ihre „Césars“ verliehen. Die Gala des bedeutendsten französischen Filmpreises fand ohne Zuschauer im Saal statt, nur die Preisträger und Nominierten nahmen an der Zeremonie teil, meldet die „Süddeutsche Zeitung“. Erfolgreichster Film wurde Albert Dupontels „Adieu les cons“, der sechs seiner zwölf Nominierungen umsetzte – darunter auch als bester Film und für die beste Regie. „Die Tragikomödie war kurz vor der coronabedingten Schließung der Kultureinrichtungen Ende Oktober in die französischen Kinos gekommen und lockte in nur zehn Tagen über 700.000 Zuschauer vor die Leinwand.“

Erst vor fünf Jahren war eine Doppelauszeichnung derselben Produktion in diesen beiden Kategorien ausgeschlossen worden. Diese Regelung wurde in diesem Jahr wieder zurückgezogen, erklärt „Allocine“.

Auch der Publikumspreis für den besten Film wurde abgeschafft, gleichzeitig die Zahl der Nominierungen in den Kategorien Film, Regie, Hauptdarstellerin und Hauptdarsteller von sieben auf fünf reduziert, berichtete „Le Parisien“ im Dezember.

Zum besten ausländischen Film wurde die Sozialsatire „Der Rausch“ des

dänischen Regisseurs Thomas Vinterberg gekürt. Den Ehrenpreis erhielt posthum der im Januar verstorbene Schauspieler und Drehbuchautor Jean-Pierre Bacri.

„Las Niñas“. | Foto © BTeam Pictures

Vier „Goyas“ für Regiedebüt

Schon ein Wochenende früher hatte die spanische Filmakademie ihre „Goyas“ verliehen, meldet unter anderem die „Süddeutsche Zeitung“: Allein fünf davon erhielt das Historiendrama „Akelarre“ mit Alex Brendemühl. Der Film wurde für Szenenbild, VFX, Kostümbild, Maske und Musik ausgezeichnet.
Als bester Film wurde „Las Niñas“ von Pilar Palomero gekürt. Sie erhielt außerdem die Preise für das beste Regiedebüt und Originaldrehbuch, ein vierter „Goya“ ging an die peruanische Kamerafrau Daniela Cajías für ihre Bildgestaltung.
Ebenfalls vierfach ausgezeichnet wurde das Netflix-Drama „Adú“: Salvador Calvo erhielt den „Goya“ für die beste Regie, sie weiteren Preise gab’s für Ton, Produktionsleitung und Nebendarsteller.

Zum besten europäischen Film wurde die britische Produktion „The Father“ des französischen Regisseurs Florian Zeller gekürt, der auch das gleichnamige Theaterstück geschrieben hatte. „El olvido que seremos“ von Fernando Trueba aus Kolumbien erhielt die Auszeichnung als bester iberoamerikanischer Film. Für ihr Lebenswerk wurde die Schauspielerin Ángela Molina geehrt.

Kino

Foto © The National Archives UK/OGL 1.0

Mehr Lust aufs Kino

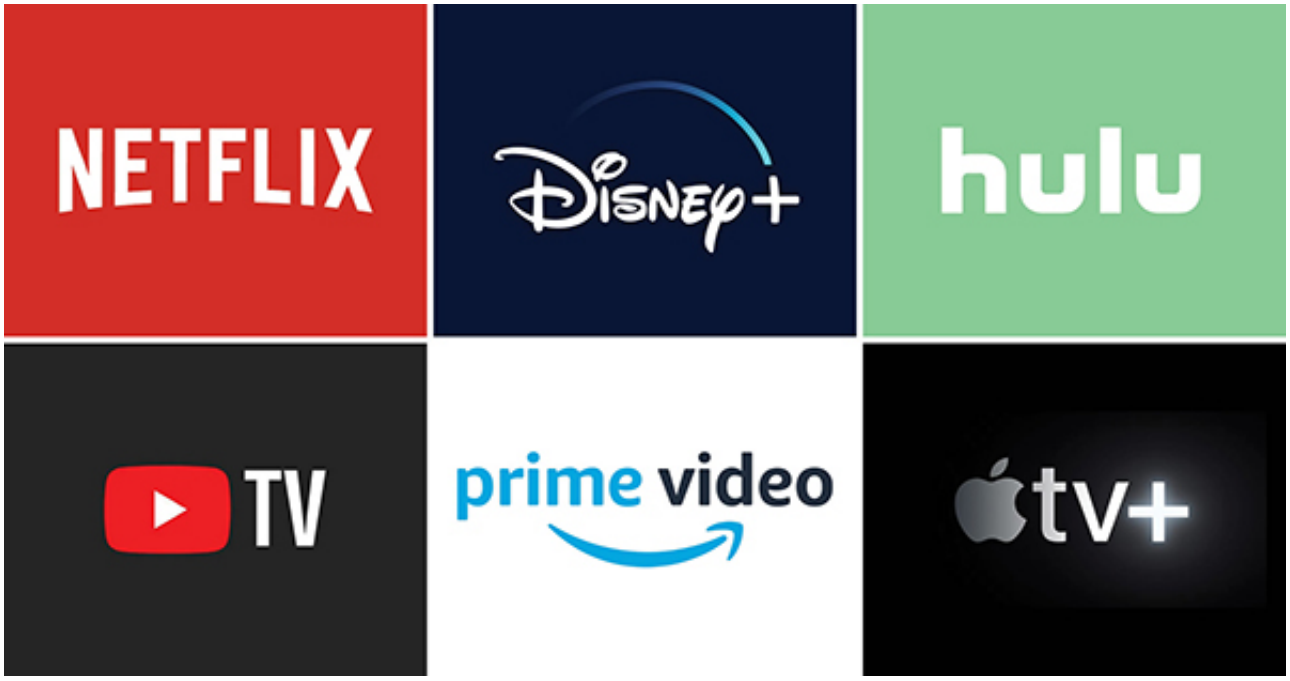
Der zweite, längere Lockdown ist nicht ohne Folgen geblieben, meldet „Blickpunkt Film“: Die Sehnsucht nach einem Kinobesuch sei gewachsen. Das zeige eine aktuelle Befragung von S&L Research. „861 deutsche Kinogänger ab 16 Jahren“ hatten geantwortet: „Auf einer Skala von 1 bis 5 geben 75

Prozent der befragten Kinogänger an, das Kino sehr zu vermissen (Skalenwert 1 oder 2) – während des ersten Lockdowns im Mai 2020 lag dieses Ergebnis nur bei 66 Prozent und hat somit deutlich zugenommen. Vermisst werden aber nicht nur die Filme an sich (72 Prozent) – gerade das Erlebnis Kino mit großer Leinwand und guter Bildqualität (77 Prozent) sowie die Atmosphäre im Kino (76 Prozent) sind Aspekte, die den Kinobesuchern fehlen.“
Unter-30-Jährige hätten dies häufiger geäußert als die Älteren. Daran habe auch der Drang zum Streaming nichts geändert, dem sich 90 Prozent der Befragten hingegeben hätten. „Mit den Wiedereröffnungen sollte jedoch eine breite Kommunikation stattfinden: 29 Prozent der Kinogänger haben momentan keine Vorstellung über kommende Filmstarts, 43 Prozent wissen nur von einigen wenigen Titeln.“

Österreich: Comeback ohne Datum

Zwei Stunden in eine andere Welt eintauchen, gemeinsam lachen, gruseln oder weinen. Auch in Österreich ist das alles nicht mehr möglich: Vom ersten Corona-Lockdown im März konnten sich die Kinobetreiber kaum erholen, seit November läuft nichts mehr, nur die Kosten. „Tips“ sprach mit dem Kinobetreiber Hans-Peter Obermayr über die Situation, und wie es weitergehen soll. Der Umsatzrückgang fürs Jahr 2020 lag über 70 Prozent, berichtet der. „Das kostet meinen Bruder und mich viel Kraft, Nerven und noch viel mehr Geld. Wir sind aber überzeugt, dass großes Kino ein großes Comeback feiern wird. Die Frage ‚Wann genau‘ ist aber leider noch offen.“

Stream



Alles auf Abruf

Wohin strömen Netflix und Co.? fragt das Kulturradio des Saarländischen Rundfunks: „Das Streaming ist in Deutschland noch kein wirkliches Massengeschäft. Aber auf dem wachsenden Marktplatz brodelt es gerade wie in einem Hexenkessel.“
Die Pandemie sei ein Turbodünger für das Geschäft, doch es zeigten sich erste Wolken am Himmel: „Netflix wächst weltweit schneller als es vielleicht gut tut, die Studios kommen, auch pandemiebedingt, nicht nach mit der Produktion neuer Inhalte […] und das Potenzial an Kreativen ist ebenfalls endlich.“ Über dies und mehr sprechen Thomas Bimesdörfer und Michael Meyer mit dem Chefredakteur des Branchenmagazins „DWDL“, Thomas Lückerath.

Rückblicke

„Berlin – Ecke Schönhauser …“. | Foto © Defa-Stiftung/Siegmar Holstein/Hannes Schneider

Nouvelle Vague, Defa-Stil

„Ohne Wolfgang Kohlhaase versteht man Deutschland nicht“, schrieb die „Frankfurter Rundschau“ am Samstag: „Übertrieben? Na, und wenn schon: Der Drehbuchautor, Regisseur und Geschichtenerzähler wird heute 90 Jahre alt. Da dürfte man schon ein wenig übertreiben. Aber es ist wahr: Wolfgang Kohlhaases sehr eigener Blick auf seine Umgebung hilft uns, die unsere zu begreifen. […] Er erinnert uns in fast jedem seiner Filme, in fast allen seinen Geschichten daran, dass zu Deutschland nach 1989 die DDR gehört. Wer glaubte, er könne sie sich einverleiben, ohne dass sie ihn verändert, hat sich getäuscht.“
„Er gehört zu der Generation, die, um ihre Filme zu machen, Mitte der Fünfziger, auf die Straße ging, raus aus dem Studio, wo die Bescheidwisser hockten, die Simplifikatoren. Das war Nouvelle Vague, Defa-Stil, zu einer Zeit, als die jungen Franzosen noch Filmkritiken schrieben in ihren ‚Cahiers du Cinéma’“, gratuliert die „Süddeutsche Zeitung“ dem Drehbuchautor zum 90.: „Seine ersten Drehbücher schrieb Wolfgang Kohlhaase für Gerhard Klein, das erste, ‚Alarm im Zirkus’, ist eine Jungsgeschichte, der Traum von Boxhandschuhen und gestohlenen Zirkuspferden, ein magischer Neorealismus – doch, auch der Neorealismus hat seine Magie –, dazu ein Schuss Berliner Kästner-Romantik der Dreißiger, ein bisschen ‚Sie küssten und sie schlugen ihn’. 1957 machten die beiden dann ‚Berlin – Ecke Schönhauser …‘, das halbstarke Ost-Berlin, ohne Genehmigung der HV (Hauptverwaltung) Film gedreht, die fand diese Typen zu negativ, aufmüpfig, das war nicht der

erwünschte vorbildhafte sozialistische Realismus. Der Realismus der Jungen ist anders. Filme, in ‚denen selbst die leeren Straßen von denen redeten, die in ihnen wohnten'. Die Poesie der Subversivität."
„Wir waren natürlich nicht nur auf der Suche nach stilistischen Möglichkeiten", erzählt Kohlhaase selbst im Interview mit „MDR Kultur": „Auf der Straße zu drehen, alltägliches Licht und grobkörniges Material zu nehmen und damit eine andere Art von Wirklichkeit zu suchen. Wir waren dann auch sehr bald große Puristen. Wir wollten nicht nur machen, was wir machen wollten, sondern festigten unter der Hand unsere Überzeugung: ‚Das kann man überhaupt nur so machen. Alles andere ist Quatsch.' Wir waren mit einem früh erworbenen Stolz ausgerüstet und wollten durchs Fenster. Ein bisschen später bemerkt man dann, dass die Türen immer noch da sind und man auch durch diese hindurchgehen kann. Ich würde sagen, die Anfangszeit war ein Zauber."

„Kottan ermittelt". | Foto © ORF

Seiner Zeit um Jahrzehnte voraus

Der Regisseur Peter Patzak ist am Donnerstag im Alter von 76 Jahren gestorben. Die „Süddeutsche Zeitung" erinnert an einen „Pionier des

österreichische Fernsehens und Films“: „Mit der Serie ‚Kottan ermittelt’, die von 1976 bis 1983 lief und später noch um Spielfilme ergänzt wurde, setzte Patzak einen Meilenstein in der Geschichte des deutschsprachigen Fernsehkrimis. Zum ersten Mal ging es nicht um ernsthafte Ermittlungen, sondern um Satire – manchmal mit deutlich surrealem Einschlag. Damit war Patzak den gängigen deutschen Krimireihen um Jahre voraus. […] Nach mehr als 70 Arbeiten, viele davon für das Fernsehen, stellte Patzak 2010 seinen letzten Film vor: ‚Kottan ermittelt: Rien ne va plus‘ hatte er für die große Leinwand gedreht.“
Die „legendäre“ Krimiserie „war Patzaks Lebenswerk“, schreibt „Der Spiegel“. „Dabei ging es ihm immer mehr um Satire als Spannung, was anfangs durchaus für Irritationen sorgte: Nach der ersten Folge riefen 1976 Hunderte Zuschauer beim ORF an und beschwerten sich.“

Diversität

Harald Krassnitzer in seinem 50. „Tatort“.| Foto © ORF/Prisma Film/Petro Domenigg

Geschichten aus dem Biotop

Am Sonntag ging Harald Krassnitzer zum 50. Mal im „Tatort“ auf Mörderjagd. Da hatte „Der Standard“ einige Fragen – zum Beispiel nach der Diversität in der beliebtesten Fernsehfilmreihe: Krassnitzer: „Da hinken wird genauso nach wie alle anderen. Wir hinken nach, was Menschen mit Migrationshintergrund in den Filmen betrifft. Was den Frauenanteil betrifft, sind wir besser geworden und bekommen Gott sei Dank mehr Regisseurinnen, Autorinnen und Kamerafrauen. Beim Thema Migrationshintergrund sind wir im ‚Tatort‘ wahrscheinlich sogar noch besser unterwegs als viele andere, weil es bei Maria Furtwängler eine schwarze Polizistin ermittelt und in anderen Städten türkische Polizisten arbeiten. In Österreich haben wir das noch nicht.“
Warum?„Vielleicht übersehen wir das ja. Was wir aber sehr wohl immer als Thematik haben, ist die Frage, wollen wir uns wieder auf das Klischee der osteuropäischen Schlepperbande oder der nigerianischen Drogendealer einlassen, was letztlich immer darauf hinausläuft, dass das Fremde zugeschlagen hat und die österreichischen Wächter es wieder in Ordnung bringen. Oder bedienen wir etwas, was in unserem Biotop liegt und das nicht à priori einen Migrationshintergrund hat.“

Podcast zur Diversität

„Spielplatz – der Schauspiel-Podcast“ startet eine neue Reihe: Zusammen mit Casting-Network haben die Schauspieler Johann Christof Laubisch und Cedric Sprick das Format „Spielplatz (v)ermittelt“ ins Leben gerufen. Immer am 15. jedes Monats sprechen sie mit ihren Gästen über aktuelle Themen der Schauspielbranche zu sprechen.
Zum Auftakt geht’s um Diversität, den Anfang machen ihre Kolleg*innen Elmira Razifadeh, in Teheran geboren und in Deutschland aufgewachsen, und Klaus Nierhoff, einer der Unterzeichner*innen des Manifests #ActOut. Ein Gespräch über Perspektiven, Wünsche, Standpunkte und Erfahrungen.

Festivals

Bärengießen für die Berlinale. | Foto © Berlinale/Pablo Ocqueteau

Ein Festspiel ohne Publikum

Die Berlinale ist erstmal gelaufen. Teil 2 folgt vielleicht im Sommer. Dann soll auch das Publikum die Filme sehen können. So ist unser Rückblick auf den Wettbewerb auf „Out-takes“ zugleich eine Vorschau. Und auch beim Filmegucken im Stream zeigt die Pandemie ihre Wirkung: „In dem Jahr seit der letzten Berlinale haben manche von uns die Krankheit überwunden, andere haben Angehörige verloren. Viele haben ihre Arbeit verloren und für andere haben sich die Arbeitsbedingungen geändert. Zum Beispiel, als man wieder drehen konnte. Mit dem Gebot der Maske und/oder des Abstandhalten änderten sich Geschichten, die man erzählen wollte und konnte. Der Wettbewerbsgewinner, Rade Judes Beitrag „Bad Luck Banging or Loony Porn“, wäre ohne die Masken ein anderer. Alle Darsteller*innen tragen rundum Maske, dem Schauspiel war das sicherlich nicht zuträglich. […] Mehr noch als das Konzept und die Handlung sticht eine lange Sequenz heraus, in der die Hauptfigur durch ihr Bukarest läuft und uns damit auch die Maßnahmen zeigt, im Spagat zwischen Prinzip und Einhaltung. Automatisch sucht man dieses Jahr in den Filmen nach Hinweisen. Wurde der Film im Lockdown gedreht? Hält man Abstand? Verändern die Gesundheitsauflagen die Geschichten und

wie sie erzählt werden? Verändert sich unser Blick auf Filme, die, egal wann sie gedreht wurden, nun anders wahrgenommen werden? Man kann auch falsch liegen.“

Filmfeste in der Pandemie

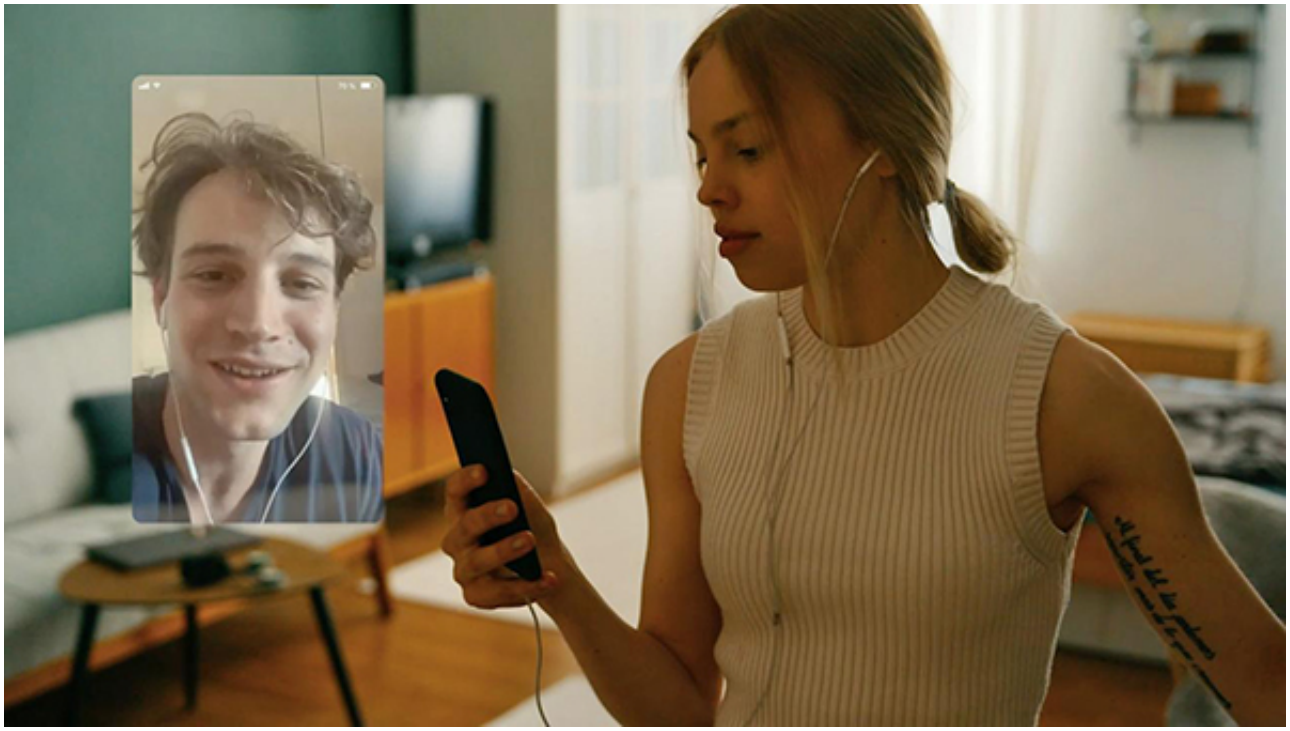
Die Berlinale war dieses Jahr bislang nur etwas für Fachbesucher*innen. Das Publikum muss weiter auf den Sommer hoffen – und auf die große Leinwand. „Menschen machen Medien“ blickt auf ein Festivaljahr in der Pandemie zurück und bemerkt, dass nur wenige Filmfestivals ausfielen: Die Veranstalter*innen entwickelten neue Konzepte und machten weiter mit virtuellen oder hybriden Ausgaben.
„Wir haben im Prinzip auch nur die Menschen erreicht, die wir in unserem sehr großen Verteiler haben“, erklärt da Gerhard Wissner die gestiegenen Viewer-Zahlen vom Dokfest Kassel. Trotzdem denke er darüber nach, das Festival nach der Pandemie hybrid zu gestalten: „Uns geht es um die Fortsetzung von Teilhabe. Wir haben von vielen Menschen gehört, dass sie sich gefreut haben, unsere Filme zu sehen – obwohl sie sonst kaum noch ins Kino gehen. Es geht uns aber nicht darum, den Erlebnisort Kino zu ersetzen.“
Beim Filmfest München will man hingegen bei „im Wesentlichen analog bleiben“, erklärt der künstlerische Leiter Christoph Gröner: „Die Versuchung ist groß, die digitale Strategie auch in Zeiten nach der Pandemie teilweise beizubehalten, der digitale Festival-Hype birgt jedoch auch ein Gefahrenpotenzial. Die Erwartungen der öffentlichen Geldgeber an Reichweite könnten steigen, insbesondere kleinere Festivals könnten davon überfordert werden.“

Auf Sendung

„Oktoberfest“. | Foto © Dusan Martincek/ARD Degeto

Stoffentwicklung beim Filmwinter Sachsen

Die Stoffentwicklung steht im Fokus beim diesjährigen „Filmwinter Sachsen“: „Autor*innen erheben seit einigen Jahren hörbar ihre Stimmen. Sie fordern und bekommen mehr Mitsprache, zunehmend auch größere Anerkennung. In der Branche sind Schlagworte wie Writers Rooms, Showrunner, Schöpfer und Urheberrecht derzeit in aller Munde, und auch in Corona-Zeiten werden zahlreiche Spielfilme und Serien entwickelt. Aber wie sieht Stoffentwicklung im kreativen und wirtschaftlichen Alltag aus – vor allem im sächsischen Raum?“ In einem Werkstattgespräch teilen am kommenden Donnerstag drei Gäste ihre Blickwinkel und ihre Erfahrungen: Die Drehbuchautorin Nadine Gottmann („Wir sind die Flut“), die MDR-Redakteurin Meike Götz („Oktoberfest“) und Pauline Striebeck vom Verleih Wild Bunch Germany diskutieren ab 10:30 Uhr mit Moderator Roman Klink. Das Werkstattgespräch wird via Zoom übertragen, im Chat können Fragen und Anmerkungen eingebracht werden. Eine Voranmeldung ist nicht nötig.



„Liebe. Jetzt“. | Foto © ZDF

Workshop: Instant Fiction

„Agiles Filmemachen in herausfordernden Zeiten“ erklärt das Bayerische Filmzentrum am kommenden Donnerstag, 18. März, in einem Online-Seminar: Wie auch unter erschwerten Bedingungen kreative Filme und Serien konzipiert und produziert werden können, erläutern an Fallstudien zu „Drinnen“ und „Liebe, Jetzt!“ (beide ZDF) und den „Curfew Calls“ (HFF München) die Autor*innen, Regisseur*innen, Redakteurinnen und Produzentinnen.
Das Webinar läuft von 14 bis 17:30 bei Zoom und sei „offen für alle, die selbst Ideen für Filme und Serien entwickeln und umsetzen wollen“ – die Teilnahme kostet allerdings 25 Euro.

Auf Sendung

„Die Toten von Marnow“. | Foto © NDR/Polyphon/Philipp Sichler

Spektakuläres Spannungsfernsehen

Mit dem Krimi-Mehrteiler „Die Toten von Marnow“ zeigt die ARD an der Mecklenburger Seenplatte, was sie kann. Die „Taz“ ist jedenfalls begeistert: „Die Serienmacher haben alles perfekt gemacht. Der Plot ist spannend, so gut wie nicht vorhersehbar, es gibt krasse Wendungen, ja richtige Knaller. Und man lässt zentrales Personal sterben, wo doch sonst immer nur die Nebenrollen ihr Leben lassen müssen. Kamera und Musik, Ausstattung und Schnitt, einfach alles ist von bester Qualität. Den Figuren lässt man Zeit, sich zu entwickeln. Allein die Dialoge sind erste Sahne. Schön vor allem, dass Offensichtliches nicht noch ausgesprochen werden muss, dass lange Blicke reichen, ein Schulterzucken. Mehr vom dicht erzählten Plot, in dem die Guten nicht nur gut und die Bösen nicht nur böse sind, muss nicht verraten werden. Ach ja, die ARD hat sich ‚mehr Mehrteiler‘ fürs lineare Programm und (in kürzeren Folgen) die Mediathek vorgenommen. Bitte öfter solche Produktionen!“
Auch „Der Tagesspiegel“ gerät ins Schwärmen: „Viel von dem schrecklichen Geschehen passiert an Orten der Mecklenburgischen Seenplatte. Das offeriert Regisseur Andreas Herzog und mehr noch seinem Kameramann Philipp Sichler die Chance, einen besonderen Kontrast zu implantieren: Was immer in den Figuren und zwischen ihnen durch die Engführung der Kamera passiert, es passiert im größeren Rahmen, in dieser verwunschenen Landschaft, auf dem geheimnisvollen Campingplatz, in diesem flirrenden Hitzesommer. Friedlich,

idyllisch scheint es an der Seenplatte zuzugehen, die Kulisse macht einen träumen, das Geschehen macht einen frösteln. Martin Tingvalls Musik folgt der Action, folgt der Melancholie. Die Kontraste, das Gegeneinander, das Unreimbare macht den Mehrwert.“
Und: „Die Produktion ist glänzend besetzt. Sascha Alexander Gersak, Petra Schmidt-Schaller, Jörg Schüttauf, Anton Rubstov, Michael Mendl, Christine Schorn oder Judith Engel dringen tief in ihre Figuren ein, auch von den Bösen geht ein besonderes Leuchten aus. Da agieren keine plastinierten Geschöpfe, sondern Menschen mit Bedürfnissen und Brüchen, Interessen und Indolenzen, tief sind sie ins Menschliche verankert. Sascha Alexander Gersak und Petra Schmidt-Schaller spielen, als hätten sie den Polizisten und die Polizistin verinnerlicht, sie agieren von innen nach außen.“

Wird diese Nachricht nicht richtig dargestellt, klicken Sie bitte **hier**.

cinearte – Nachrichten für Filmschaffende ist der Branchennewsletter von Crew United und erscheint jeden Montag und Donnerstag.

Chefredakteur:

Peter Hartig (V.i.S.v. § 55 Abs. 2 RStV)

+49-89-2024 4032

cinearte@crew-united.com

Anzeigen und Mediadaten

Herausgeber*in:

Crew United – Lutz und Zenglein GbR

Fraunhoferstr. 6

80469 München

+49-89-2024 4030

info@crew-united.com

Tax ID: DE217779733

crew united

Wir verbinden Menschen, um gemeinsam großartige Filme zu machen!

Join us on social media

Wenn Sie diese E-Mail (an: unknown@noemail.com) nicht mehr empfangen möchten, können Sie diese **hier abbestellen**.